

Eine Tagung und die darauf aufbauende Publikation können zwar nach Radikalität fragen, aber als ein radikales Format wahrgenommen werden sie wohl kaum: bewährte wissenschaftliche Formate, denen der zeitgeistige Esprit fehlt. Wir müssten die Inhalte wohl mit Hilfe *präemptiver Algorithmen*¹ generieren, um zum Zeitpunkt der Veröffentlichung Gegenwärtigkeitsansprüche geltend zu machen. Büchern, und seien es ihre digitalen Äquivalente, scheint eine Patina der Behäbigkeit anzuhaften – romantisch, anachronistisch. Aber steckt in der Zeitwidrigkeit nicht ein gewisses Maß jener Radikalität, die unsere Fragen benötigen? – nicht im Sinne eines (reaktionären) Konservativismus, sondern mit kritischem Blick auf die Phänomene unserer Zeit – um nicht an der *unsichtbaren Hand* (Adam Smith) der roten Königin (Alice hinter den Spiegeln)² hängend nur rennend auf der Stelle zu treten. Wir suchen nach einer Transformativität, die weder in den Schleifen der Kritik gefangen bleibt, noch Veränderung zum Selbstzweck deklariert. Es geht um ein Auseinanderfallen, Aus-der-Zeit-fallen (die geplante Obsoleszenz von Pfadabhängigkeiten) – in dem Versuch dem Beschleunigungsparadigma zu entkommen und im vollen Bewusstsein über die Unüberwindbarkeit von Komplexität und Kontingenz. Die entstehenden Bruchstücke bilden eine Topografie, die es zu entdecken gilt: auf der Verbindungslinien gezogen werden, Wege beschritten und Kreuzungspunkte sowie Zentren und Peripherien entstehen.

Das Symposium fand circa eineinhalb Jahre vor Veröffentlichung des Buches statt. Der Entstehungsprozess war genau durch das Aufbringen dieser Zeit geprägt, das Ringen um eine Zeitökonomie, die Rekursivität statt Präemption verlangt, zuwider allen Alltags-Deadlines und Projekt-Jonglagen. Das Engagement der Autor*innen, der intensive Austausch mit und zwischen Beitragenden, die Kuration, Redaktion, Lektorat, Layout und Zusammenarbeit mit Verlag und Druckerei machen den Wert dieses Projektes aus: Eine Art Triangulation, die sich der Komplexität annimmt, welche die Fragen zur Transformation mit sich bringen. Verwickelt in Zuversicht und Unsicherheit suchen wir nach Pfaden im »Kakosmos«³ (Latour, 2016), die das Potential besitzen »Wirklichkeit zu perforieren« (Malorny, in diesem Band) um mögliche beziehungsweise bevorzugte Richtungen sichtbar und gegebenfalls begehrbar zu machen. Das Layout greift diese Idee auf: Eine dys-topisch anmutende Landschaft, die sich genauerer Bestimmung verwehrt,

1 Zuspitzung der Predictive Analytics – siehe Irina Kaldracks Beitrag in diesem Buch – a la Minority Report (Film).

2 Carroll, Lewis (1996). The Complete Illustrated Lewis Carroll. Ware, Hertfordshire: Wordworth Editions, p. 141.

3 Kakosmos (Kakophonie und Kosmos) beschreibt die Gleichzeitigkeit sich widersprechender Informationen, Meinungen, Emotionen, Ambiguitäten, ...
Latour, Bruno (2016): An Attempt at a »Compositionist Manifesto.« Mexico City: Gato Negro Ediciones.

aber mit Orten und Wegen gekennzeichnet scheinbar lesbar wird, mögliche Cluster und Verbindungen vorschlägt. Über die Stirnseite wuchernd – das Buch umschließend – bedeutet das Aufsuchen der Orte, respektive der Artikel und Kunstbeiträge im Buch das Aufbrechen der dystopischen Oberfläche, die Suche nach den Rissen und Brüchen im Narrativ der Alternativlosigkeit. Laut Latour schaut die moderne Held*in nicht in die Zukunft, sondern mit Schrecken in die Vergangenheit – vor ihr fliehend ohne sich ihrer eigenen gestaltenden/zerstörerischen Kraft bewusst zu werden. Mit dem Bewusstsein für die ökologische Krise erkennt der Mensch die anthropogene Kraft, das Chaos, das unsere Flucht vor der Vergangenheit verursacht hat. Der Anthropozän-Schreck ist der erst vor Kurzem erfolgte Wechsel der Perspektive: Der Mensch bewegt sich nicht mehr mit dem Rücken Richtung Zukunft, sondern ist mit ihr konfrontiert.⁴ Wohin führt uns dieses Latour'sche Höhlengleichnis?

Es ist leichter sich das Ende der Welt vorzustellen als einen positiven Wandel⁵ (was auch immer ›positiv‹, für ganz gleich wen, bedeutet). Fortschreiten wird zum unsicheren Unterfangen, ist doch nur die Apokalypse am Horizont auszumachen, oder Innovation als das ›ewig Neue‹, das dem ›immer weiter‹ eine frische Note verleiht. Utopien als Produkte einer Gegenwart, die sich dem Schrecken der Vergangenheit verdanken, scheinen für Latour auch wenig hilfreich. Was bleibt ist eine bewusste Gestaltung, die Erwartungen formuliert und einfordert. Aber wie? Wir wissen, wie es mit Platons Protagonisten endete.

Trotz fehlender Antworten lässt sich jedoch einiges ausschließen. Weder können (einzelne) wissenschaftliche Disziplinen Ansprüche auf Deutungshoheit über die Welt(probleme) erheben, theorieverdrossene Pragmatiker*innen mit Aktionismus die Welt retten, noch wirtschaftlich-territoriale Hegemonien (*globaler Norden vs. globaler Süden*) über die Geschicke entscheiden. Genau das ist das Wertvolle der Konferenz, auf der diese Publikation fußt: ein transdisziplinärer Blick auf, mit und über die Grenzen des Designs hinweg. Der Studiengang Transformation Design lud verschiedene Sprecher*innen aus Wissenschaft und Praxis ein um über die Gestaltbarkeit der Gegenwart und möglicher Zukünfte nachzudenken. Natürlich ging es nicht um das Aufstellen eines Weltrettungsplans, sondern um das bereits erwähnte Ausloten von *scope* und *stance* – Transformation mit und von Design, das Unsicherheiten produktiv hält. Im Dienst dieser Transformation setzt sich der Blick auf die *un/certain futures* über die Grenzen eines reinen Konferenzbandes hinweg und spinnt den produktiven Diskurs, der beim Symposium zwischen den Teilnehmenden entstand, auf seine Weise fort.

4 Latour, Bruno (2016): An Attempt at a »Compositionist Manifesto.« Mexico City: Gato Negro Ediciones.

5 In Anlehnung an Fredric Jameson und Slavoj Žižek: »Es ist einfacher, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus.«

Epilogue

Marius Förster

Conferences and their publications might inquire about radicality, but both formats are hardly considered as such: established academic routines with a lack of zeitgeisty esprit. Probably, we ought to generate content with pre-emptive algorithms¹ to have one's finger on the pulse of time while publishing. Books, as well as their digital equivalents, seem to be patinated with stolidity and romanticism. Might that anachronism be the radicality necessary for our questions, to a certain degree? Not in the sense of a (reactionary) conservatism but with a critical view on contemporary phenomena – to avoid running as fast as you can to stay in the same place² while holding the Red Queen's »invisible hand« (Adam Smith). We are looking for a transformative force that is not fenced in loops of criticism, nor conceives transformation as self-purpose. It is about disintegration, falling out of time, (planned obsolescence of path dependencies) by escaping the paradigm of acceleration – fully aware of the insuperability of complexity and contingency. Those shards create a topography, and we are eager to discover and draw connections where we follow unknown paths, and crossings emerge as well as centers and peripheries.

The symposium took place around one and a half years before the book was published. The creation process was shaped precisely by the application of this time, the struggle for a time economy that demands recursiveness instead of preemption, against all daily routine deadlines and project juggling. The commitment of the authors, the intensive exchange with and among the contributors, the curation, editing, proofreading, layout, the cooperation with the publishing house and the printing company – all of it constitutes the value of this project: a kind of triangulation that faces the complexity inherent in questions concerning transformation. Entangled in confidence and uncertainty we are searching for paths through the »kakosmos« (Latour 2016),³ able to »perforate reality« (Malorny)⁴ to visibly render possible or preferable directions and make them accessible if applicable. The design of the book captures the idea: a dystopian landscape that defies any definition is made seemingly readable through markings of places and paths proposing possible clusters and connections. Dystopia literary sprawls around the book's cover. Therefore looking for the sites, respectively the articles and artworks, means to break up the dystopian surface – a search for rifts and cracks in the narrative of lack of alternatives. In reference to Latour: the modern hero is not heading towards the future but looking to his/her past inflamed with fear fleeing from it without being aware of his/her destructive power. With awareness of the ecological crisis, humanity recognizes the anthropomorphic force, the chaos caused by our escape from the past. The Anthropocene shock indicates the recent change of course. Now mankind is not moving with its back towards the future but rather facing it head-on. So where does Latour's allegory of the cave lead us?

It is easier to anticipate the end of the world than assuming a positive change (whatever »positive« means for whosoever).⁵ Progression becomes an uncertain endeavor. On our path, one can only envision the apocalypse or innovation as the eternal new, only capable of keeping business as usual alive. For Latour

even utopian visions have significant shortcomings because they, as products of a particular present, are only fueled by fears of the past.⁶ What is left is a cautious design that formulates and claims expectations. But how? We all know the tragic end of Plato's protagonists.

Without an answer, at least we are able to exclude certain things. Neither (single) scientific disciplines are capable of claiming interpretational sovereignty about the world (problems), nor pragmatists vexed by theories are able to save the world, nor economic-territorial hegemonies (global north vs. global south) are chosen to control the fate of humankind. This constitutes the value of the conference and the associated publication: a transdisciplinary view at, with, and beyond design. The degree program Transformation Design invited speakers from various backgrounds to reflect about the malleability of presents and possible futures. Obviously, it was not about compiling the world's rescue plan, but to sound out the already mentioned scope and stance – transformation with and of design that keeps uncertainties productive. In the service of that transformation, the eye on un/certain futures exceeds the boundaries of conference proceedings and furthers the discourse of the symposium's attendees.

1 Exaggeration of predictive analytics, inspired by Minority Report – also have a look at Irina Kaldrack's contribution in this book.

2 Carroll, Lewis (1996): The Complete Illustrated Lewis Carroll, Hertfordshire: Wordsworth Edition, S. 141.

3 Kakosmos (cacophony + cosmos) describes the synchronicity of contradictory informations, opinions, emotions, ambiguities, etc. Latour, Bruno (2016): An Attempt at a »Compositionist Manifesto.« Mexico City: Gato Negro Ediciones.

4 in this publication.

5 Referring to Frederic Jameson and Slavoj Žižek, that it is much easier to imagine the end of all life on earth than the end of capitalism.

6 Latour, Bruno (2016): An Attempt at a »Compositionist Manifesto.« Mexico City: Gato Negro Ediciones.

